

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 41

Artikel: Berglied
Autor: Johner, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verglieb.

Sinter dem Bergkamm taucht empor
Das Morgenlicht.
Um den ragenden Fels ein Flor
Den Schleier flücht.
Silbern leuchten die Wipfel mit einem Mal,
Und es stürzt sich herab ins dämmernde Tal
Wie ein jauchzender Held der Sonnenstrahl,
Der die Burgen der Nacht, ihr Schattentor
Siegend gerbricht.

Schleichend verzieht sich am Berghang
Ein Nebelstreif,
Schon schimmert dem Wald entlang
Der erste Reif.
Schüchtern senkt ihr Köpfchen die Blume der Au,
Und es flimmert im Gras der Perlentau.
Ueber Schründe und Grat, noch im Dämmerblau,
Schwebt, wo der warnende Gemstruf verflang,
Der Vogel Greif.

Längst schon krächte der Hahn.
Immerzu
Steigen wir beide bergan,
Ich und du.
Seliges Wandern über die Sonnenhöhn.
Bergwelt, wie bist du erhaben und schön,
Ob dich umbrauset der werbende Föhn
Oder ein Sternlein aus ewiger Bahn
Lauscht deiner Ruh'.

Hans Peter Johner.

Die Tat der Maria Veldamer.

Roman von Kurt Martin. (14. Fortsetzung.)

Paul Stein griff rasch nach dem Briefe. „Danke.“
Er musterte ihn genau, bat dann: „Dürfte ich noch einmal
den Maschinendurchschlag des Hombrechtschen Briefes an
Römer sehen?“

Der Landgerichtsrat griff etwas ungeduldig nach den
Akten. „Wozu! — Der Durchschlag lag unter Hombrechts
Papieren. Als sein Sohn diese Papiere ordnete, fand er
ihn. Außerdem weiß ja auch der Prokurist Hombrechts,
Herr Braun, von dem Briefe. Hombrecht hatte ihm ja
davon gesagt.“

„Es ist mir nur etwas aufgefallen an dem Hom-
brechtschen Durchschlag.“

„Was?“

„Darf ich ihn hier zunächst nochmal sehen!“

„Ja. — Hier.“

Der Kommissar prüfte und verglich beide Schriftstücke.
„Sonderbar!“

„Was denn nur?“

„Die Schreiber beider Maschinenbriefe sind Linkshänder
gewesen.“

„Wieso?“

„Gewisse Buchstaben, und zwar die mit der linken Hand
getippten, sind weit härter angeschlagen als die anderen,
mit der rechten Hand getippten.“

„Zeigen Sie mal! Dr. Schmahl griff nach den beiden
Schreibern. Er verglich. „Na, das ist aber eine sehr belang-
lose Feststellung, meine ich. Der Brief da, der Durchschlag
vielmehr, ist auf Hombrechts Privatmaschine angefertigt.
Das haben wir an der einen etwas verletzten Type längst
festgestellt. Aber der anonyme Brief da an mich ist auf

einer ganz anderen Maschine geschrieben. Die Briefe können
keinen Zusammenhang haben. Linkshänder gibt es wahr-
haftig doch nicht so selten. Ihre Feststellung nützt uns gar
nichts. Hombrecht kann den auf mein Inserat hin eingegan-
genen anonymen Brief nicht geschrieben haben, und der
Schreiber dieses anonymen Briefes hier kann noch viel we-
niger den Hombrechtschen Drohbrieff an Römer geschrieben
haben.“

„Diese Möglichkeit bestände eher.“

„Wieso?“

„Der Hombrechtsche Brief wäre dann gefälscht, der
Durchschlag erst nach Hombrechts Tod zwischen dessen Pa-
piere geschmuggelt worden, während das Original dieses
Drohbrieves nie in Römers Hände gelangte.“

Dr. Schmahl sprang auf. „Sie haben recht: Wir müssen
unbedingt versuchen, den Schreiber des anonymen Briefes
zu ermitteln! Der Mann muß herbeigeschafft werden! Er
muß hier genau erzählen, wie er den abendlichen Besucher
bei Rosenzweig beobachtet hat, ob er einwandfrei Römer
erkannt hat! — Aber wie wollen wir den Schreiber fest-
stellen?“

„Vielleicht kann mir der Brief irgendeinen Anhalts-
punkt bieten. Bitte, geben Sie mir auch den Umschlag!“

„Hier.“

Stein trat mit dem Briefdurchschlag und dem Um-
schlag ans Fenster. Er zog eine Lupe hervor und prüfte
Stelle um Stelle auf dem Briefblatt; dann untersuchte er
mit gleicher Sorgfalt den Umschlag. Endlich hob er den
Kopf. —

„Hier ist ein Fingerabdruck. Da neben der Marke.
Nicht vollständig, aber doch immerhin ein Teilabdruck. Es
scheint, daß der Absender die Marke, die nicht gut klebte,
nochmals festdrückte.“

„Zeigen Sie!“

„Da!“

„Hm. — Also doch etwas! — Aber daraufhin den
Briefschreiber ermitteln? Der Fingerabdruck kann auch auf
der Post oder sogar erst hier auf den Umschlag gekommen
sein.“

„Es haftet ihm etwas Klebstoff der Marke an. Er
ist also beim Aufkleben der Marke entstanden.“

„Um so besser! Was wollen Sie nun tun?“

„Zuerst einmal nachdenken.“

Paul Stein verabschiedete sich von dem Untersuchungs-
richter. Er suchte zunächst nochmals Jakob Rosenzweig auf.

Der Händler dienerte höflich, als der Kommissar ein-
trat. „Ah, der Herr Kommissar! — Kann ich Ihnen sonst
noch einen Dienst erweisen? Ich bin sehr froh, einen so ge-
fährlichen Verbrecher mit überführt zu haben.“

„Schon gut! — Sie haben also in dem Ihnen gegen-
übergestellten Mann einwandfrei den Besucher jenes Abends
wiedererkannt?“

„Ohne Zweifel, Herr Kommissar, ohne Zweifel!“

„Sie haben das natürlich schon allen Bekannten er-
zählt, was Sie heute erlebten?“

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, es meinen Bekannten
zu erzählen. Als ich zurückkam, fand ich eine Dame vor. Die
wartete schon lange. Wollte alte Bilder kaufen. Na, und
die hielt sich lange auf. Sie interessierte sich auch sehr
für mein Erlebnis auf dem Gericht.“

„So! Sagten Sie ihr etwas davon?“

„Sie fragte mich, wo ich denn so lange war. Na, und
da erzählte ich es ihr. Sie wollte dann alles wissen. Fragte
immer wieder.“

„So, so!“

„Ja, ob denn die Richter nun endlich davon überzeugt
wären, daß dieser Dr. Römer der Mörder sei.“

Paul Stein forschte interessiert: „Und was sagten Sie?
— Was denken Sie sich denn von dem Fall?“

„Na, gewiß ist er der Täter!“

„Was sagte denn die Dame zu Ihrem Bericht?“